

Vierkandt, A., *Familie, Volk und Staat in ihren gesellschaftlichen Lebensvorgängen*. Eine Einführung in die Gesellschaftslehre. gr. 8<sup>o</sup> (150 S.) Stuttgart 1936, Enke. M 3.40; geb. M 4.80.

Von der Soziologie gilt, was von jeder anderen Einzelwissenschaft gilt: sie ist das, was die ihr zugrundeliegende Philosophie ist. Die hier zu besprechende „Gruppenlehre“ des verdienten Herausgebers des „Handwörterbuchs der Soziologie“ und führenden Berliner Soziologen legt Zeugnis ab von dem grundsätzlichen Wandel, den einmal V.s größere „Gesellschaftslehre“ von der vorliegenden zweiten bis zur „noch nicht geschriebenen dritten Auflage“ (Vorwort) durchgemacht haben wird. Man kann diesen Wandel mit den beiden Polen Mechanismus-Atomismus und Zielhaftigkeit-Ganzheitlichkeit bezeichnen. Im Vordergrund der Betrachtung gesellschaftlichen Lebens stehen „Gebilde“ und nicht „Elemente“, aus denen sich gesellschaftliche Lebensvorgänge nach formalen Beziehungsregeln erst „zusammensetzen“, wie die positivistisch-naturwissenschaftlich gerichtete Soziologie und eigentlich auch noch — trotz seiner Begriffe „Sinn“ und „Chance“ — Max Weber wollten. In der „Einleitung“ läßt V. seinen gründlich gewandelten Grundstandpunkt sichtbar werden: Ganzheitlichkeit und Eigenleben der Gruppe werden entschieden betont; andererseits ist in dem Abschnitt über „das Wesen der Gemeinschaft“ unter dem Gesichtspunkt der „Ausweitung des Ich“ manche glückliche Formulierung enthalten, die ein überspitztes Gemeinschaftsdenken ablehnt. Die eigentliche Abhandlung bringt dann schon durch den Aufbau die siegreiche Überwindung des Formalismus in der Soziologie zum Ausdruck.

Der erste Teil ist inhaltlich gerichtet und behandelt drei „Gebilde“: Sippe-Familie, Stamm-Volk und die „politische Gruppe“. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der inneren Dynamik der Gruppe oder, wie Verf. sagt, mit ihrem Lebensprozeß. Dabei heben sich besonders heraus: „Grundeigenschaften der Gruppe“, „Lebensdrang der Gruppe“, die „Solidarität“, die „Führung“ und die „Fühlung“, ferner „Formung durch die Gruppe“, „Lebensordnung der Gruppe“, „Strafe“ und schließlich „Gesundheit und Krankheit der Gruppe“. Der letzte Punkt ist noch einmal bezeichnend für den neuen, ganzheitlichen Standpunkt V.s, denn nach ihm ist damit die „immanente Beseitigung der Störungen“ gemeint, womit also die innere, teleologische Einheit soziologischer „Gebilde“ erneut betont ist. Die für den Lebensprozeß der Gruppe aufgezeigten, eben genannten Momente sind zwar im einzelnen tief und gehaltreich entwickelt, aber die Systematik des Buches hätte gewonnen, wenn neben der beschreibenden Darstellung auch hier der einheitliche Punkt ermittelt worden wäre, auf den sich alle jene Momente zurückbeziehen lassen. Freilich wäre man dann hart an die Grenze der Metaphysik vom Menschen und seiner gesellschaftlichen Lebens“ systematisch bei Behandlung seines Stoffes zur Geltung gebracht hätte. Keine Soziologie kann eben ohne ein Minimum von Metaphysik auskommen, am wenigsten taten es die betont metaphysikfreien Soziologen positivistischen Gepräges. Im übrigen ist die Behandlung der einzelnen Momente des Lebensprozesses der Gruppe mit großer Besonnenheit durchgeführt und stellte an das gerecht abwägende Urteil des Verf.s besonders bei Bezugnahme auf neueste Entwicklungen große, durchweg erfüllte Anforderungen. Beim „Recht“ scheint die Formulierung

„Rechtssicherheit oder Gerechtigkeit“ nicht gerade glücklich, zumal das neue „konkrete Ordnungsdenken“ im Sinne Carl Schmitts praktisch entweder zum alelistischen Positivismus oder lediglich zur beklagten Statik von Normen, lediglich neuer statt der alten Normen, hinführt. Ferner ist wohl bei der „politischen Gruppe“ der Ausgangspunkt zu sehr vom Grad der Organisiertheit genommen, so daß nur die „herrschaftliche Organisation“ und nicht die „genossenschaftliche Form“ im eigentlichen Sinne als „Staat“ erscheint. Es ist aber doch wohl so, daß die „politische Gruppe“ sehr wohl von ihrer heutigen plastischen und weitreichenden Organisiertheit etwas abgeben kann und dennoch „Staat“ bleibt. Im Ganzen aber wird der von einer teleologisch gerichteten Lebensphilosophie ausgehende, scholastisch gerichtete Soziologe den Weg v. s. völlig mitgehen können.

G. Gundlach S. J.

Hogger, J., Die Kinderpsychologie Augustins (Beiträge zur Erziehungswissenschaft, hrsg. im Auftr. d. Deutschen Inst. f. wissensch. Pädagogik Münster i. W. 4.) 8<sup>o</sup> (XV u. 200 S.) München 1937, Kösel u. Pustet. M 4.—

Eine wissenschaftliche Darstellung der Kinderpsychologie Augustins ist ein für eine Doktor-Dissertation reichlich umfassendes und schwieriges Thema, und dies umso mehr, als es notwendig ist, das gesamte Werk Augustins auf die zerstreut sich findenden kleinen Angaben über das Seelenleben des Kindes durchzusehen. Der Verf. hat diese Aufgabe mit viel Fleiß und nicht ohne Geschick angepackt und so eine brauchbare Grundlage geschaffen. Er weist methodisch richtig Augustin seinen Ort innerhalb der ihm vorausgehenden und ihn umgebenden Programme und Versuche kinderpsychologischer Darstellung an. Sodann wird die heutige kinderpsychologische Methode und Auffassung kurz skizziert. Darauf folgt der erste Hauptabschnitt, der einen Entwicklungsquerschnitt bietet.

Das Kernstück der Arbeit liegt im zweiten Hauptteil, der die seelische Entwicklung vom vorgeburtlichen Leben an über infantia pueritia zur späten pueritia (Vorreifezeit) eingehend zu zeichnen sucht. Anschließend behandelt die Schrift die Gesamtanschauung Augustins vom Kinde, seine kinderpsychologischen Beiträge in ihrer Einbeziehung in die Pädagogik und Psychologie, in die Philosophie und Theologie. Durchweg sucht der Verf. seine Ansichten aus den Quellen zu erheben und exakt zu belegen. Er unterläßt es nicht, die kinderpsychologischen Ansichten Augustins mit unseren Auffassungen zu vergleichen. Man muß immer wieder staunen über die treffsichere Beobachtung und das überragende Einfühlungsvermögen, über die tiefen und feinsinnigen Analysen des großen Psychologen Augustin, die zu Deutungen des allmählich sich entfaltenden kindlichen Seelenlebens führen, die in ihrer Tiefe, vor allem in ihrer Ganzheitsschau auch der modernen Kinderpsychologie bedeutsame Hinweise zu bieten vermögen.

Dem Stil der Arbeit möchte man auf weite Strecken größere Einfachheit und Klarheit wünschen. Der Verf. bekennt selber, daß seine Studie in mancher Hinsicht noch zu vertiefen wäre. Es bedeutete gewiß einen großen Erfolg dieses Versuches, wenn in Einzeluntersuchungen zur Kinderpsychologie Augustins diese Vertiefung in Angriff genommen und seine Ansichten über die Psychologie der Reifejahre behandelt würden.

J. Schröteler S. J.